

das sich an einem Ort bewegt, der aus purem Licht besteht und nichts anderes zeigen soll als sich selbst. Nun kennen auch Marmor und Gold die Abwesenheit. Schließlich möchte ich noch etwas bemerken: In diesem unendlich vielgestaltigen Bild beschreibt das Licht nur gerade Linien; die Verwandlung, die sich an dem Gewand und dem Körper vollzogen hat, hat das Licht unberührt gelassen; es ist immer anderswo gewesen, in jenem Anderswo, in das sich die Träumerin träumend versenkt hat.

Hier könnte die Geschichte eigentlich zu Ende gehen, aber sie geht weiter auf einem Weg, der wohl kaum problematischer und subtiler sein könnte. Jedem, der die Figur betrachtet, wird klar, daß sie unter anderem auch eine Zeremonie, also ein Schauspiel ist. Das bedeutet wiederum, daß die ganze Ekstase, die Erfindung der Zielscheibe, die Abwesenheit des Ichs, nur als symbolischer, nicht aber als psychologischer Prozeß zu erreichen ist. Wir haben einem Ritual beigewohnt, das in einem Abgrund gefeiert wurde, aber es war dennoch ein Ritual.

Zeremonie ist Tanz, und plötzlich nehmen wir wahr, daß die träumende Frau und der Engel Figuren eines Tanzes sind. Sie bewegen sich; deuten Rhythmen, Arabesken und stille geometrische Zeichnungen an. Und – sollen wir es aussprechen? – diese höchste Zeremonie ist auch Theater, ist Schau-Spiel. Nein, nein, ich habe mich nicht im Wort vergriffen. Was ist denn Schauspiel anderes als ein winziger Ritus, der eine zeitweise Aufhebung des Ichs zuläßt? Und werden die Zuschauer denn nicht in diese Zeremonie einer vorübergehenden Abwesenheit hineingezogen? Bei diesen Betrachtungen angelangt, bemerkte ich, daß es die Zuschauer seit eh und je gab.

Zu beiden Seiten der Darstellung befinden sich im Schatten, fast wie in einer Loge, ein paar Gestalten; sie gehören zu der illustren Familie der Coronaro; und seit Jahrhunderten verharren sie in frommer Kontemplation auf ihren Theaterplätzen; eine Gestalt hält ein Buch in der Hand – eine heilige Schrift wohl oder eine Partitur? Diese im Schatten weilenden Gestalten werden nur selten mit der zentralen Figur zusammen abgebildet; sie

sind von der Verwandlung ausgeschlossen und sich dessen bewußt; wie der Betrachter können auch sie nur indirekt an einem erbaulichen und monströsen Vorgang teilhaben; aber wenn wir ihre weltliche und auf luxuriöse Weise gedemütigte Gegenwart übersehen, vergessen wir, daß das Unterfangen der träumenden Frau sich verwegen an einer äußersten Grenze bewegt; und wir spüren nicht, daß in der unbewegten Bewegung der tanzenden Glieder sich insgeheim Musik, vielleicht die erwartungsvolle Stille ankündigt, die der Entdeckung des Gesanges vorausgeht.

